

Zur Ausstellungseröffnung
am Freitag, dem 12. Februar 1982,
20.00 Uhr
spricht Prof. Dr. Gerd Presler
über das Leben und Werk von Prof. Wilhelm Schnarrenberger

Professor Wilhelm Schnarrenberger zum 90. Geburtstag

Daß Totgesagte besonders intensiv leben und nachhaltig präsent sind, wo man sie nicht erwartet, diese Erfahrung gilt weithin. Sie trifft auch zu auf eine Artikelserie, die Mitte der sechziger Jahre in München erschien. Unter der Überschrift: »Die Vergessenen« besprach damals Helmut Goettl Leben und Werk Karlsruher Künstler, die ihre »große Zeit« lange hinter sich haben sollten, wie viele, nicht so der Autor, annahm: Georg Scholz, Karl Hubbuch und nicht zuletzt auch Wilhelm Schnarrenberger. Es schien sich zu bewahrheiten: Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande, in der eigenen Stadt. Dort kennt man ihn zu genau. Man begegnet ihm auf der Straße, steht ihm fast auf den Füßen – und stutzt nur zu gern an ihm herum, bis er genau so groß ist, wie man selbst, normal groß.

Heute, 1982, zählt Wilhelm Schnarrenberger zu den UN-vergessenen, den Hauptvertretern der Neuen Sachlichkeit und der Malerei nach dem Zweiten Weltkrieg. Seit in der Ausstellung „Tendenzen der Zwanziger Jahre“, 15. Europäische Kunstausstellung, Berlin 1977, die „Probleme von Kunst und Kultur jener Epoche europäischer Geschichte ... vielfältig durchleuchtet wurden“ (Katalog), ist das keine bloße Behauptung mehr. Unter den Künstlern, die die Entwicklung im Deutschland der Nachkriegszeit des Ersten Weltkrieges dokumentierten, war Wilhelm Schnarrenberger mit seinem »Großen Familienbild« von 1925 vertreten. Der Katalog vermerkte: »Das ›Große Familienbild‹ ist ein Musterbeispiel neusachlich-nüchternen Malerei.« Die Abkehr vom deutschen Expressionismus und seinem rauschhaften Welterleben war in aller Entschiedenheit vollzogen. Eine neue Malergeneration, geprägt von den bisher nicht vorstellbaren und auch nicht für möglich gehaltenen Erfahrungen eines von Menschen erdachten, gewollten und betriebenen Krieges, führte Protokoll über die ganz und gar veränderte Realität. Wilhelm Schnarrenberger gehört zu den unerbittlichen Chronisten.

1980 zeigte die Ausstellung »Kunst und Technik in den Zwanziger Jahren« im Münchner Lenbachhaus Schnarrenbergers »Porträt eines Architekten« von 1923. Es hatte schon 1977 in Berlin und 1979 in Bonn besondere Erwähnung gefunden. Dargestellt sind – für Karlsruhe interessant – die Wagen 37 und 38 der Firma Eugen von Steffelin, Deutsche Möbelspedition, in leuchtendem Rot auf der linken Seite, und zentral in der Mitte der bei einer Karlsruher Behörde arbeitende Architekt Kölmel, der vor einigen Jahren in hohem Alter starb.

Zwischen Mai und Juni 1981 erlebte dann die deutsche realistische Kunstszene mit der vom Centre Pompidou, Paris und der Staatlichen Kunsthalle, Berlin gemeinsam geplanten Ausstellung »Realismus 1919–1939« einen vorläufigen Höhepunkt. Zusammen mit Otto Dix und George Grosz, Karl Hubbuch und Alexander Kanoldt, Carlo Mense, Richard Oelze und Reinhold Nägele, Franz Radziwill, Anton Räderscheidt, Christian Schad und Rudolf Schlichter, Georg Scholz und Georg Schrimpf repräsentierte Wilhelm Schnarrenbergers »Großes Familienbild« von 1925 (Galerie der Stadt Stuttgart) den deutschen Beitrag. Günter Metken schrieb im Katalog: »Schnarrenbergers Realitätstreue und seine handwerkliche Sauberkeit (sind) . . . Hauptkriterien der Neuen Sachlichkeit«.

Eine Ausstellung in Frankfurt nahm sich 1980 besonders der Werke Schnarrenbergers nach den 20er und 30er Jahren an. Darunter befanden sich zahlreiche Arbeiten, die jetzt in der Präsentation der Apfelbaum Galerie zu sehen sind. Und 1980 besann sich auch Karlsruhe nachdrücklich auf seinen »vergessenen Unvergessenen«. Im Badischen Kunstverein hingen, wie schon 1972, als W. Schnarrenbergers 80. Geburtstag gefeiert wurde, seine großartigen Bilder in der Ausstellung »Kunst in Karlsruhe 1900–1950«: »Alte Männer gehen spazieren“, 1922 (Staatsgalerie Stuttgart), »Französisches Straßenbild«, 1928 (Städtische Kunsthalle Mannheim) und das bekannte »Selbstbildnis im Atelier«, 1928 (Staatliche Kunsthalle Karlsruhe). Ebenso anziehend und beachtet spätere Werke wie »Weißes Porzellan«, 1948 und das »Stilleben mit Flaschen«, 1949. Hier nun fand, wie auch schon mit der Vorstellung seiner Bilder in der Künstlerhaus-Galerie Karlsruhe 1980, das Urteil von Klaus Gallwitz Bestätigung: »Sobald das Auge . . . die Qualität der malerischen Mitteilung dieser Bilder wahrzunehmen beginnt, wächst auch die Einsicht, daß Schnarrenberger einen sehr glücklichen und sehr aktuellen Beitrag zur Kunst der Gegenwart bringt.«

Die Ausstellung im Jahre des 90. Geburtstages von Wilhelm Schnarrenberger (geb. 30. Juni 1892) fällt zusammen mit dem Datum des zwanzigjährigen Bestehens der Apfelbaum Galerie, die mit diesem Vorhaben der hohen Verpflichtung nachkommt, der sie sich nun schon so lange, so standhaft und so taktvoll unterzieht.

Prof. Dr. Gerd Presler